

**Bezugspreise**  
für alle monatlich bei zweimonatlich  
Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich  
3,00 Mark, durch die Post 3,50 Mark  
ausschließlich Zustellungsgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im amt-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Sozial-Zeitung eingetragen. Für an-  
forderung eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Sozial-Zeitung“ gestattet.  
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1149,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,  
der Bezug-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Morgen-Ausgabe.

# Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 531.

Halle, Sonntag, den 11. November

1917.

## Rückzug der Italiener im Suganer Tal.

Wieder 10000 Italiener gefangen — 94 Geschütze erbeutet.

### Die Verabschiedung Dr. Helfferichs und Breitenbachs.

Ernenennung Dr. Friedbergs.

WTB. Berlin, 10. November. Der heutige Reichs- und Staatsratgenosse, vorzeitig folgende Bekanntmachung: Es Majestät haben allergnädigst geruht, den Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Helfferich, seinem Ansuchen gemäß von den Ämtern als Stellvertreter des Reichskanzlers und als Mitglied des Staatsministeriums unter Verehrung des Großkreuzes des Roten Adlerordens und Befehlung des Ranges und Titels als Staatsminister zu entbinden.

Es Majestät der König haben allergnädigst geruht, den Staatsminister Dr. v. Breitenbach seinem Ansuchen gemäß vor dem Amte als Vizepräsident des Staatsministeriums unter Verehrung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler zu entbinden und an seine Stelle den ordentlichen Universitätsprofessor a. D. Geheimen Regierungsrat Dr. Friedberg zum Staatsminister und Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.

### Die nächste Reichstagsführung.

WTB. Berlin, 10. Nov. Die nächste Sitzung des Reichstags findet nicht am 22., sondern am 29. Novbr. nachmittags 3 Uhr statt.

### Der Hst-punkt!

Der Herr v. S. Es lobt sich, in petto die Rede nachzulesen, die Balfour im Unterhaus am 10. d. M. über Englands Kriegziele gehalten hatte: „Wir kämpfen in erster Linie dafür, daß Europa von der beständigen Drohung der Militärrückbildung in Deutschland befreit wird.“ Balfour wünschte, die Landkarte von Europa umgezeichnet zu sehen.“ Er sagte ferner: „Ist es imperialistisch, Armenien von der Tyrannei der Türkei befreit zu sehen, ist es imperialistisch, Elisch-Vestigungen in Frankreich zurückzugeben zu sehen, zu sehen, daß Italien alle Mitglieder der eigenen Rasse, Zivilisation und Sprache in sich aufnimmt, und die Rumänen unter rumänischer Herrschaft und die Serben unter serbischer Herrschaft in großen blühenden einheitsvollen Staat zu sehen?“ Auf solches Gedächtnis haben die besten Antwort unsere Offiziere im Süden und der Schlag der Maximilianen im Norden gegeben. Ob Balfour oder ein anderer heute wiederholen würden, was sie noch vor wenigen Tagen als obersten Grundsatz der Entente verurteilt haben? Wenn Stockholmer Blätter und neutrale Berichterstatter auf dem Laufenden sind, so dürfen wir mit ihnen heute annehmen, daß gerade Worte, wie sie Herr Balfour im Unterhaus führte, an der Roma die Punkte ins Unversteckteste gelichtet haben. Sollte Herr Buchanan, Balfours Vertreter in Petersburg, die dortige Bestimmung von dem ersten November eine deutsche Wertschätzung nach London richtete und hat, gerade jetzt, wo es Europa und russisch ein Ministerium an den Fragen gehen, den Mund zu halten und die Kriegsziele bis auf bessere Zeiten im Geheimen zu bewahren? Es scheint aber, weitgehend berichtigt man so aus Stockholm, als ob die Buchanan von seinem Spiegelglas Kerenski über die Gesamtangabe getäuscht worden wäre. Immer behaupteten Engländer, die aus Petersburg nach Stockholm kamen, es bereite sich ein Umsturz zugunsten der Kerenski'schen Regierung und damit auch zugunsten der Ententeentscheidung vor. In der unmittelbaren Umgebung des englischen Botschafters hätte man sich zum letzten Augenblicke vernommen, daß alle Russen bestände, die russische Nord- und Südküste gegen den Feind in Bewegung zu setzen, um Italien zu entlasten. Ähnliche Behauptungen und Hoffnungen konnte man schon am 31. Okt. und 1. Nov. in Blättern wie „Chronicle“ und „Daily Telegraph“ aus Petersburg berichten herauslesen. So erklärt es sich denn, daß der edle Balfour das Opfer von Täuschungsverdächtig geworden ist, als er sich zu seiner Rede am 6. Nov. vorbereitete. Denn wir können beim besten Willen nicht annehmen, daß ein gewiehrter Staatsmann, der doch Balfour ohne Zweifel ist, so getäuscht haben würde, wenn er über die nächste Stimmung in Petersburg wirklich gut unterrichtet worden wäre.

Die Russen Lemins haben letzten Prozeß mit den Freunden Englands gemacht. In Stockholm hat man allen Grund zu der Annahme, daß das Borgen Kerenski gegen den Kriegsmittler Werchowitsch den Stein des Anstoßes gegeben hat. Werchowitsch wäre nie und nimmer abgesetzt und verbannt worden, wenn der englische Botschafter Herrn Kerenski nicht auch zu dieser „Tat“ die erste Anregung gegeben hätte. Werchowitsch galt als die Seele des Widerstandes gegen eine erneute russische Offensive, die nach seiner Überzeugung nur den Erfolg eines völligen Zusammenbruchs des russischen Heeres haben würde. Da aber der Kriegsmittler nicht nachgab, hätte Buchanan die Lösung ausgesprochen: Fort mit dem Widerstandigen! Kurz zuvor hatte auch der Außen-

WTB. Wien, 10. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird am 10. Nov. folgendes gemeldet: Der Feind ist im Cadore-Gebiet geworfen. Sein Rückzug greift auf das Suganer Tal über.

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 10. November. Amtlich wird bekannt: Italienischer Kriegsschauplatz.

Der große Massengang in Venetien führt die Verbündeten immer tiefer in das feindliche Land. Große österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte stehen an der unteren Piave. Feindliche Nachhut ist geworfen worden, wo sie sich halten.

Nach geschäftigen schweren Gefechtskämpfen, die mit der Erstürmung des Monte Parosha benannt und mit der Einnahme der das obere Piave-Tal beherrschenden Berggruppen ihren Höhepunkt erreichten, genannt gestern die u. l. 94. Infanterie-Division Biogo, Trevedici Cadore. Die Division, deren Kampftrakt und jähres Durchhalten die größten Schwierigkeiten überwand, brachte insgesamt 10000 Mann, 94 Geschütze und unzählige Maschinengewehre und Minenwerfer ein. Im Nordwest-Tale ist Vorstoß befohlen worden. Der Niederzug der italienischen Front erreicht sich nun auch auf das Suganer Tal und den südlichen Teil der Etscher Ebene. Die Truppen des hochmilitärischen Conrad bringen östlich von Borgo gegen die Grenze vor und bemächtigen sich in erster Linie Strahlenkämpfen der Stadt Biogo.

Die Truppen sind in die Lage überführt, in Albanien ist die Lage unklar.

Der Chef des Generalstabs.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Neue vergebliche Angriffe der Engländer.

WTB. Berlin, 10. November, abends. (Amtlich) In Flandern sind starke englische Angriffe zwischen Poelcapelle und Buschoven in unserer Abwehrzone blutig zusammengebrochen.

In Italien wird die Befolgung im Gebirge fortgesetzt.

Wieder 17000 Tonnen versenkt.

WTB. Berlin, 10. Nov. (Amtlich) Neue U-Boots-erfolge im Atlantischen Ozean: fünf Dampfer und ein Segler mit 17000 Brutto-Registertonnen.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bemannete englische Dampfer „Callington“ (3547 T.), sowie beladen von Granat nach Panama, ferner ein unbemannter bewaffneter Dampfer, sowie ein fischelastiger Frachtdampfer, der aus großem Gelingen herausgeschossen wurde. Einer der versenkten Dampfer hatte Erdöl mit Ostar nach Düsseldorf, der Segler Schmirerl von Amerika nach Havre geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kriegszustand mit Brasilien.

WTB. Berlin, 10. Novbr. Nach einer amtlichen Mitteilung der mit dem Ende der deutschen Anwesenheit in Brasilien betrauten Regierung der Niederlande hat der brasilianische Konroch am 26. Oktober einen Gesandtschaftsangekommen, der den Kriegszustand zwischen dem Deutschen und den Vereinigten Staaten von Brasilien verkündet. Der Präsident der brasilianischen Republik hat diesem Geheiß seine Zustimmung erteilt.

Der Bulgarenkönig in Triest.

WTB. Triest, 10. Nov. Kaiser Karl hatte den Zaren Ferdinand von Bulgarien und dessen Söhne eingeladen, auf den südöstlichen Kriegsschauplatz zu kommen, um Zeugen der großen Siege der Verbündeten zu sein. Der Zar Ferdinand trat mit den Prinzen Boris und Arelid in Begleitung des Generalstabschef Jelow heute vormittag in Triest ein, wo Kaiser Karl zu vorübergehendem Aufenthalt weilte. Zum Empfang waren Kaiser Karl, Erzherzog Max und der Chef des Generalstabs Freiliger v. Htz erschienen. Die Begrüßung der beiden neuländischen Herrscher war ungemein herzlich. Auch die bulgarischen Prinzen wurden vom Kaiser herzlich willkommen geheißen. Dann teilte der Zar Ferdinand mit seinen Söhnen der Kaiserin im Hofzuge einen Besuch ab. Nach einem Frühstück, woran auch die Erzherzöge Max, Friedrich und Leopold Salvator teilnahmen, ließ der Zar die Reise ins Operationsgebiet fort.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

**Anzeigen**  
werden die 7 gepaltene Kolonietabelle oder deren Raum mit 30 Ufg. berechnet und in unserer Annahmestelle und allen Anzeigen-Veranstaltungen angenommen. Reklamen ab Seite 1 mit. Schluss der Anzeigen-Aufnahme am Donnerstag 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abstellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Entlassungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal Schriftleitung und Haupt-Verkaufsstelle: Halle a. S. Braunschweigstr. 17. Neben-Verkaufsstelle Markt Nr. 24.

minister Terestichens sein aus dem Englischen ins Russische überseht. Erklärungen vorgelesen. Und John Bull glaubt bereits in allen Schattigkeiten überlegen zu können, als der 7. Nov., der Tag nach der Rede Balfours, das schreckensvolle Ende der englischen Vormundhaft Russlands brachte: Kerenski machte sich aus dem Staube, seine Zeitgenossen wurden in Haft gesetzt. Werchowitsch dürfte inzwischen wieder zum Vorsteher gekommen sein.

Gewaltige Ereignisse sprechen ihre nachdrucksvolle Sprache. Kein Wort braucht ihr von unserer Seite hinzugefügt zu werden. Wenn John Bull nicht hören will, so mag er jetzt die Macht der Tatsachen fühlen. Wen will er nun noch täuschen? Aus dem Süden häufen sich für ihn die Sorgen auf. Denn es ist nicht gut anzunehmen, daß das Volk der Russen im Angesicht der Winternot und des entscheidenden Widerpruchs des ganzen Heeres, den Krieg niemals für Englands Eroberungsziele zu verlängern, je abermals die politischen Wege eines Kerenski einschlagen wird. In Stockholm jagt man überbies, daß die Roten in Russland schon so hoch gestiegen wäre, daß nur noch ein sofortiger Friedensschluß die Möglichkeit zum Weiterleben des ganzen Volkes gäbe. Es soll nach derselben Quelle eine größere Willkürerhebung englischer militärischer Gebiete unterwegs nach Petersburg sein. Sie müßte gerade jetzt, wo die Wälder an Bestimmungsorte eingetroffen sind. Diese Gabel, wohl die letzte aus London, dürfte eine andere Verwendung finden, als man sich an der Lf-mie gedacht hatte. Es scheint, daß der Geldmangel in der letzten Zeit der russischen Regierung weit mehr kopfschmerz bereitet hatte als der Mangel an Brot und Fleisch.

Auch im Süden ist die Krise auf ihre Höhe gelangt. Weber mit Worten noch mit der Tat kann dort John Bull noch etwas ausrichten. Denn mit Truppen- und Munitionsentwürfen nach der oberitalienischen Ebene kann er den Ausgang der Katastrophe nicht mehr abwenden. Es hat sich nämlich, wie aus Genf berichtet wird, schnell herausgestellt, daß Frankreich in Gefahr geriet, nicht unter der neuen Verleugungsbühne zusammenzubrechen. Genfer und Luzerner Blätter deuten das folgendermaßen an:

Die vielen Transporte vom Norden nach Oberitalien haben in ganz Frankreich Verleugungsbühnen geschaffen, wie man sie früher auch in den Tagen der Mobilisierung nicht erlebt hatte. Frankreich muß jetzt einen großen Teil seines rollenden Materials für die Transporte zur Verfügung stellen. Dasselbe befand sich ohnehin in einem traurigen Zustande. Jetzt aber geht es der vollkommenen Auflösung entgegen. Handelskammern, die Subsidate von Schiffsgesellschaften und verschiedene Berufsvereinigungen haben Proteste über Proteste eingeleitet. Schließlich hat auch die Heeresleitung ein Eingehen gefordert. Es ging auch nicht anders. Denn an verschiedenen Orten war es zu großen Hungerskrawallen gekommen, weil die Soldaten keine Lebensmittel mehr heranschaffen konnten. Nur Paris wurde einigermaßen gelindert. Die zwei Eisenbahnverbindungen mit Italien sind total überlastet. Es müssen in letzter Zeit auf der Strecke Montebone-Turin große Störungen eingetreten sein, die in Paris beschaffte Unruhe hervorgerufen haben. Man spricht von Anschlägen gegen die Eisenbahnkonstrukteure und es sollen jetzt nur noch englische und französische Truppen zur Entsendung verwendet werden, nachdem sich ergeben hat, daß italienische Soldaten mit ihrem Volke gegenmännliche Sache machten und Soldaten und Unterlagen entzweien, „um so dem Feinde ein Ende zu machen“.

Für die über Schenken geseherbe Wehn Hpon-Turin ist der Kohlenbedarf ein Überaus großer. Nur diesem so fehlbaren Stoffe aber haben zurecht weder Stellen noch Frankreich etwas für die beregneten Zwecke übrig. Und aus England scheint die selbe Zufuhr ins Stocken geraten zu sein. Daher ist man in Paris in größter Sorge, wie man unter gewissen Umständen, mit denen man dort heute rechnet, die Truppen aus Italien wieder zurückziehen könnte. Die Zufuhr der Verpflegungsmittel und Munitionsmittel nach dem italienischen Kriegsschauplatz hatte man sich anfangs auf dem Wege von Marseille nach Genua als durchführbar gedacht. Aber in neuerer Zeit scheinen auch hier Schwierigkeiten zutage getreten zu sein, die man jetzt für unüberwindlich hält. In Genf sprechen französische Kreise viel von der Unmöglichkeit einer erneuten Bahnverbindung zwischen Genua und Mailand. Ob das an dem Mangel an Kohle, an Verbindungsstörungen, am Wagenmangel liegt, darüber gehen die Meinungen in Genf auseinander.

### Die Friedensneigungen in Russland.

a. P. Amsterdam, 10. Nov. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Volkswelt werden Trost zum Ministerpräsidenten ausruhen, der dann sofort an alle kriegführenden Mächte Friedensverhandlungen richtet. Wenn Deutschland diese Friedensverhandlungen ablehnt, wird Trost die Fortsetzung des Krieges verlangen.

b. P. Amsterdam, 10. Nov. „Daily News“ melden aus Petersburg: Lenin erklärte im Sowjet; Wir werden einen

Frieden anbieten, den das Proletariat in allen Ländern annehmen kann.  
e. B. Berlin, 10. Nov. Zu dem Gerücht, die russische Regierung habe einen Waffenstillstand mit den Zentralmächten abgeschlossen, ist mit Friedensverhandlungen verbunden, bemerkt der offiziös bediente „Berliner V. Anz.“: Wir möchten auf das dringendste warnen, die Tragweite dieser Gerüchte zu überschätzen, auch falls sich diese Gerüchte als begründet erweisen sollten. Es mag man sich überaus leicht geneigt sein wird, irgend etwas zu erschweren, was den Frieden mit Russland bringen könnte, ebenso wenig wird man sich der Verantwortlichkeit hingeben dürfen, bindende Abmachungen mit den Feinden zu treffen, deren Macht aufs äußerste fraglich ist, wenn auch ihr guter Wille außer Frage stehen mag. Wer gibt uns die Garantie, daß nicht morgen ein neuer Gewalthaber über die russische Armee folgen darf, der im Golde Englands es wagt neue mit dem Krieg verknüpft?

**Die Arme und Besetzung für Lenin, die Generale für Kerenki.**  
Stettin, 10. Nov. Die Regierung besteht seit ausschließlich aus Volkswirten. Die kräftigste Energie erwarten die neuen Männer von den Bauern und Soldaten. Den Bauern soll die Regierung sofort Vollmacht zur Befreiung des Grund und Bodens geben. Die Forderungen der russischen Arbeiter sind bekannt, darum sollen sie durch Verbeizung des Friedens und den Beginn positiver Friedensarbeit gewonnen werden. Schwierigkeiten bietet nur die höhere Generalität, die sich den Orders Lenins niemals fügen kann. Kerenki wird sich, wie man erwartet, auf die Generalität stützen.

**Wo ist Kerenki?**  
Jülich, 10. Nov. Nach Meldungen des „N. Z.“ aus der Schweiz soll sich Kerenki auf dem Wege zu den Truppen befinden, die er selbst von der Front nach Petersburg berufen hat. Es heißt, daß er an der Spitze dieser Truppen, die der alten Regierung treu geblieben sind, die Bewegung Lenins unterdrücken und nicht auf die Weiterführung des Krieges mit den Alliierten verzichten will. Alle diese Meldungen kommen aus englischer Quelle.

**Italien.**  
6000 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt.  
Jülich, 10. Nov. Schweizer militärische Berichterstatter stellen fest, daß die Truppen der Zentralmächte binnen weniger Tage weitere 2000 Quadratkilometer und damit beinahe gesamt 6000 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt haben. Zwei Drittel der italienischen Hauptproving sind nun in Besitz der Zentralmächte, die auch die Unterproving Idone vollkommen und die Unterproving Benezien bereits zur Hälfte erobert hätten.

**Friedensschufsucht in Mailand.**  
e. B. Wien, 10. Nov. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Rom: Die Mailänder Sozialisten treten für den sofortigen Frieden ein und beschließen, auf die Alliierten Entenstatisten in Verein mit Russland einen Druck auszuüben.  
Nur einige Divisionen — und auch die nur mit Mühe.  
Bern, 10. Nov. Wie das „Journal de Genève“ meldet, sind die französischen Truppen der schweizerischen Grenze zurückgezogen und durch andere ersetzt worden. Ferner sind in Frankreich zahlreiche soldatische Leute, die bisher in Munitionsfabriken beschäftigt waren, zum Frontdienst herangezogen worden. Der „Matin“ erklärt, daß man nicht daran denken könne, ein Expeditionskorps nach Italien zu entsenden, sondern höchstens die italienische Armee durch einige französische und englische Divisionen zu verstärken.

**Wichtige Nachrichten Italiens.**  
WTB. Berlin, 10. Nov. Die „Wolff. Stg.“ schreibt: Wie die „Daily Mail“ aus Rom meldet, wird bei der Eröffnung der italienischen Kammer der Antrag eingebracht werden, alle in Italien sich aufhaltenden Deutschen sofort zu verhaften.

**Die kleine Claus.**  
Roman von Clara Pauli.  
18. Fortsetzung. *Nachdruck verboten.*  
„Ihm gab es einen Rind. „Du bist kommen? Das wäre neue Wobol! Ich bin im Gegenteil die heute sehr im Glauben gewesen, daß bei uns mehr Bunkelhaftigkeit herrscht als z. B. in der kleinsten Waldenfabrik. Trotz Schwächen und Kontrollmangel in trauen da die Arbeiter noch eine halbe Stunde nach der Zeit gemächlich das Dorf hinunter.“  
„Aber sie müssen doch Strafe zahlen!“  
Er zuckte die Achseln. „Die paar Groschen! Wenn ich mich recht befinne, sind auch von Fräulein Claus Strafgelder abgezogen worden.“  
„Ja, natürlich!“ sagte Grete Lauterbach gereizt. „Und die Straffälle wurde von Arbeiterinnen verurteilt, und die diversen Vorgesetzten, welche aus wurden daraus befreit!“  
„Ich ging das sehr auf. Das gute, das kluge Wobol!“ dachte er. „Es hat sie alle Inquiritenheit im Reime erstickt und allen Mitteilungen die Spitze abgehauen!“ Diese Einwirkung gefiel ihm so gut, daß er sie auch für die Arbeiter wünschte, wenn es noch nicht der Fall war. Jedenfalls wollte er sich sofort daran machen.  
„Das lagte er ihr und sagte: „Wo haben Sie denn Unpünktlichkeiten bemerkt?“  
„Ach,“ sagte sie verdrossen, „da und dort. Auch bei meinen Eltern.“ Sie kann nicht überall sein.“  
„Wenn ich im vorderen Teile bin, schlüpfen sie durch die hintere Tür herein.“  
„Fräulein Claus hand dort am Busch und hatte dabei alle Türen im Auge.“  
„Ach du“, sagte die Lauterbach heringschläbig. „Der tangst sie alle auf der Nase. Eine Vertiefung wird erst noch geschneidert und dann bekommen sie sich endlich, anfangen. Und des Fräulein Claus lag mit einer mir noch jetzt unbegreiflichen Gemütsruhe zu.“  
Er entsann sich. Das lag sie nicht. Aber er hatte nichts dabei gefunden, hatte sich im Gegenteil über des „akademische Wert.“ amüsiert. Aber das lagte er nicht. Er sprach nicht aus, daß ihm gerade das unangenehme, das beinahe noch patriarchalische Verhältnis, das noch in dieser Fabrik herrschte, gefiel, und daß er ihrer Vorgängerin heute dankbar war,

verloren und das deutsche und österreichische Eigentum als Kompensation für den in Oberitalien angerichteten Schaden zu beschlagnahmen. — Die Italiener werden sich doch wohl nicht einbilden, daß sie das geraubte Privateigentum nicht werden erziehen müssen.

### Eine offiziöse österreichische Erklärung zur Ostfrage.

Wien, 10. Nov. Der dreitägige Aufenthalt des Ministers des Aeußeren in Berlin hat zu vollständigsten Kommentaren Anlaß gegeben. Die Ursache der Gerüchte wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Männer, die an den Berliner Verhandlungen nicht teilgenommen haben und gar nicht wissen können, was dort gesprochen wurde, setzen Nachrichten in die Welt, die von anderen für ernst und vollständig genommen werden. In der wilden zerfallenen Zeit, in der wir leben, magten diese durchaus unbeschränkten Erzählungen einen schädlichen Eindruck. Der Minister des Aeußeren hatte pflichtgemäß den Wunsch, sich mit dem neuen Reichstanzler baldmöglichst über alle gegen schwebenden Fragen auszusprechen und es lag ihm daran, dem bedeutend älteren und mit Arbeit überbürdeten Grafen Hertling die Reise nach Wien zu ersparen. Der Komplex der Fragen, die heute zwischen Wien und Berlin zu erörtern sind, ist ein sehr großer. Dreitägige Konferenzen genügen knapp, um die verschiedenen Themen zu erörtern. Unter diesen Fragen

## Kennst du deine Feinde?

Da ist der landgerige **Japaner**, der Europas Ohnmacht erlehnt. Wenn seine Schlägen unteren Sa-tsumeis weilen, sollen sie den Goldbestand unseres Reiches weiden leben. / Darum muß jeder Deutsche den Goldschmelz zur **Zulest du das Deine?**



Frankfurt, 5. geöffnet vormittags 10—12 Uhr.

wurde natürlich auch die polnische Frage besprochen. Das ist nicht, und es ist Pflicht der leitenden Staatsmänner, über die großen aktuellen Fragen zu beraten und sie vorzubereiten, bevor sie dieselben den übrigen kompetenten Faktoren unterbreiten. Auf eine andere Art sind ja Staatsgeschäfte überhaupt nicht zu machen. Die Ereignisse auf der Weltbühne überfließen sich und niemand kann wissen, wie nahe oder wie fern der Friede ist. Um gemeinsam und mit Erfolg auf der Friedensfronten aufzutreten zu können, müssen die Verbündeten sich untereinander über die zu erledigenden Richtlinien klar sein. Wenn nun aus dieser Aufgabe gewisse Parteien bei uns den Schluß ziehen, der Minister des Aeußeren habe eine Abwertung in seiner Politik gemacht oder seine im Begriff, eine solche vorzunehmen, so ist dies eine grundständige Auffassung, welcher auch das allenergiehste entgegengetreten werden muß. Das Programm der f. und f. Regierung hat sich nicht um Haarebreite verschoben; das Ziel ist daselbe: Die baldmöglichste Erreichung eines ehrenvollen Friedens. Wollen ist ein selbständiger Staat. Die neuen Machthaber in Russland konzedieren dem polnischen Volk das Recht, über sein zukünftiges Schicksal selbst zu entscheiden. Deutschland und wir haben dem Wunsch des polnischen Volkes bereits Rechnung getragen und seine selbständige Staatlichkeit anerkannt.

„Ich sprach noch viel — davon, daß gelpart werden müßte und könne.“  
„Er hörte ihr zu; erst mit einem resignierten Nicken, das aber gramam wurde, je länger er zuhörte. Ein gutes Gedächtnis mußte sie haben, die da vor ihm. Das alles, was sie ihm bei vortrag, hatte er selbst wiederholt gemerkt. In diesem und an jenem hatte er spüren wollen, aber er war immer wieder abgelenkt worden, bis er sich zuletzt hatte überzeugen lassen, daß es nicht angängig war.“  
„Ich habe mit Fräulein Claus oft davon sprechen wollen, aber sie ging nicht darauf ein. Wenn man vom Sparen anfangt, was sie nicht zu sprechen“, hörte er neben sich reden. „Weiß Gott, das mußte wahr sein. Sie hatte sich nichts anknäpeln lassen, am Warten sie auch nicht an den Nöthen. Sie hatte das Sparen genannt am falschen Ende.“  
Er mußte nicht, wie er sich benommen hatte in diesen zehn Minuten. Nun wagt er sich und lautet: „Gibt es wirklich W-nischen, die gegen das Sparen sind? Ich bin jedenfalls keiner davon. Es sollte mich freuen, wenn es in richtiger Weise und gut durchführbar gesehen könnte.“  
„Das ist ganz selbstverständlich.“  
„Dann erwartete ich also Ihre Vorstöße“, sagte er kühl und ging. Er ärgerte sich. Er ärgerte sich über den anmaßlichen Ton, den sich die andere nie erlaubt hatte; er ärgerte sich darüber, daß nun alles nichts mehr taugte, daß alles anders werden sollte. Bis jetzt war alles gut gewesen, gut gegangen. Nun sollte alles anders werden. Würde es auch gut bleiben? Es ward ihm schwer zumute. Er schüttelte und es machte sein müde gegen das, was sich vorbereitete — machlos dieser Person gegenüber, gegen die — davon war er in dieser Minute sehr überzeugt — schon die Vorgängerin nicht hätte auskommen können, trotzdem — auch das mußte er jetzt selber nur allzu genau — die jetzige ihr nicht das Wasser reichen konnte. Ein schweres, banges Gefühl überkam ihn, das sich durch allerlei billige Vernunftgründe nicht bannen ließ. Es half ihm nichts, daß er billige Gründe, sie werde in ihrem Eifer bald nachlassen, und daß nichts je beh gelassen wird, wie man es folgt — und daß er sich vornahm, alles genau zu prüfen, was sie ihm an

### Verhärtung der Hilfsdienstpflcht.

Berlin, 9. November. Der Fünfhundertausch des Reichstages nahm Freitag eine Verordnung betreffend mehrere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des rater, läublichen Hilfsdienstgesetzes an. Die Verordnung lautet: „In Ausführung der Verordnung vom 1. März 1917, eine allgemeine neue Registrierung zwecks vollständiger Erfassung sämtlicher Hilfsdienstpflchtiger wobei die Entscheidung, ob jemand im Hilfsdienst tätig ist, nicht mehr diesem selbst überlassen bleibt. Werdepflichtig sind alle nach dem 31. März 1888 geborenen männlichen Deutschen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht zum aktiven Heere bezw. aktiven Marine gehören, oder auf Grund einer Bestimmung vom Reichspräsident zurückgestellt sind, ferner alle männlichen Angehörigen der Österreichisch-ungarischen Monarchie innerhalb derelben Altersgrenzen, soweit sie im Deutschen Reich über Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven Heere bezw. aktiven Marine gehören. Nicht zu melden brauchen sich diejenigen, die sich nachweislich bereits aus Grund einer Verordnung vom 1. März 1917 gemeldet haben.“

Der Ausschuß überdachte den Entwurf in dem einen Punkte, daß er die den Reichstagen der Einberufungsansprüche eingeräumte Strafbefreiung gegenüber schuldhaft sich Nichtmelder der Einberufungsansprüche übertrug. Sodann wurde der „W. Stg.“ der die zehntägigen Frist, innerhalb deren der Hilfsdienstpflchtige sich selbst eine Beschäftigung suchen kann, und die Heranziehung der Frauen, sowie der Jugendlichen vom 15 bis 17 Jahren zum Hilfsdienst erörtert. — Der Chef des Kriegsamts führte aus, vorerst bestehe ein Bedürfnis zu einer solchen Veränderung des Hilfsdienstgesetzes nicht, er hoffe durch sofortige Anziehung der beschriebenen Vorschriften auszumachen. Man sei auf dem Wege der freiwilligen Arbeit der Frau bisher gut zurecht gekommen. Gegen die Heranziehung Jugendlicher vom 15 bis 17 Jahren unter das Hilfsdienstgesetz spreche in Sonderheit der Umstand, daß dadurch das Lehrverhältnis schwerer werden werde. Da gegen sei eine Erweiterung für die volkswirtschaftliche Arbeit von der Ueberweilung der italienischen Kriegsgesangenen zu erwarten, die zur Hälfte nach Deutschland, zur anderen Hälfte nach Oesterreich-Ungarn übergeführt würden.

### Deutsches Reich.

#### Der neue Kanzler im Reichstag und Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Nov. (Amth.). Der Reichstanzler Dr. Graf von Hertling hat heute die bereits für einen späteren Zeitpunkt geplant gewesene Reise nach München angetreten. Da der Reichstanzler zur Ordnung dringender Angelegenheiten einige Zeit in München bleiben muß, wird er im Reichstag am 23. d. Mts. erschein können. Im preussischen Abgeordnetenhaus wird Graf von Hertling am 3. Dezember das Wort nehmen.

#### Der neue 15 Milliarden-Kredit.

Berlin, 10. November. Die die Regierung über den 15 Mrd. K. in der parlamentarischen Verhandlung des Reichstages am 29. November verhandelt wurde, auch das Abgeordnetenhaus seinen Zustimmung nach etwas verschoben. Am Tagesschluss der ersten Reichstagsung wurde die Lösung der neuen Kreditfrage über 15 Milliarden entschieden. Hierbei beschloß die Mehrheitspartei eine gemeinsame Vertrauenserklärung für das Kabinett Hertling abzugeben.

#### Die Taufe der Kronprinzentochter.

Potsdam, 10. Nov. Gestern abend 6 Uhr erfolgte im Schlosse „Gartenschloß“ bei Potsdam die Taufe der jüngst geborenen Tochter des Kronprinzenpaares, welche die Namen Cecilie, Viktoria, Zita, Anneliese, Inpra, Adelheid erhielt. In Gegenwart der kaiserlichen Majestäten fand dem Ernste der Zeit entsprechend die Feier im engsten Familienkreise statt. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, der auf wenige Tage aus dem Felde in Potsdam eingetroffen ist,

Neuerungen vorstufte. Er war schon heute überreut, daß ihm gar manches entgegen würde und man ihm auch unterlassen könnte. Nur Kleinigkeiten vielleicht, nur Nuancen. Aber Nuancen ergeben schließlich einen Ton.  
Ein tiefes Nicken mit sich selbst überkam ihn; heute schüttelte er, was ihm verloren gegangen war. Wo war sie? War sie wirklich unerschickbar geworden für ihn? Die Antwort gab er sich selbst in der nächsten Sekunde. An ihrer Trennung war nicht allein die unumkehrliche Person da oben schuld. Wer dann? Das neidliche Schicksal, das keinen Glücklichen wissen kann? Er schüttelte.  
Wenn er sich einmal hatte selbst wohnen, wenn er sich ausruhen wollte, war er in die „zweite Etage“ gegangen. Da hatte er in ein schönes Mädchen gefallt, dessen Dürer, an sein Ohr war eine klare Stimme gekommen, von der er sich, trotzdem sie nur von Arbeit und mühenreichen Dingen gesprochen hatte, doch witzig hatte umschmeicheln lassen. Da gab es immer ruhige Antworten, wenn er sprach, ein flüchiges Winken der neuen Vorhänge, die er machte, das seinen Augenblick an freudiger Vertiefung, darauf einzugehen, zu wissen ließ. Sie hätte „fi.“ von dem gesprochen, was sie liebte. So in den Hintergrund gestellt hatte sie sich und ihr Tun, daß er alles als etwas Selbstverständliches, beinahe ohne Dank, hingenommen hatte. Das mußte er heute. Heute wachte er, wie arglos und harmlos sie gewesen war. Er schüttelte sich bei seiner Direktive mandant gegen Frau, die ihm bekannt vorkam. Statt der bunten Weidenhülle der Laucher trug sie die schwarze Festschürze der Städtin über dem dunklen, kleidamen Anzuge, auf das Halsbindchen war eine weiße saubere Spitze angeheftet. Als sie den Kopf mit dem sorgsam aufgestellten Haar wendete, wachte er erschrocken: es war Frau Claus. Ein Schatten ging über sein Gesicht. „Die, die ich schuld“, dachte er, „daß die Tochter nicht mehr da ist, die, die nur allein.“ (Fortsetzung folgt.)



